

Visionen des Tals und der Welt : die Giacomettis in einer Ausstellung in Mailand vereint

Autor(en): **Wirth, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **80 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Michael Wirth

VISIONEN DES TALS UND DER WELT

Die Giacomettis in einer Ausstellung in Mailand vereint.

Werke von Giovanni, Augusto, Alberto, Diego und Bruno Giacometti sind noch bis zum 14. Mai in der Fondazione Mazzotta in Mailand zu sehen. Eine visuelle Erlebnis von besonderer Güte. Man darf den Kuratoren unterstellen, dass mit dieser Ausstellung auch andere als hehre kunstwissenschaftliche Ziele verfolgt werden. Weltbekannt sind zwar Alberto Giacomettis ausgedünnte, zerklüftete Figuren und Giovanni Giacomettis lichtgetränkte Alpengemälde, die Werke von Albertos Bruder Diego und Augusto, Giovanni's Cousin zweiten Grades, harrten jedoch jahrzehntelang der Entdeckung durch ein internationales Publikum. Dabei war Augustos koloristisches Malen in den zwanziger Jahren so beliebt, dass er gar als Schweizer National-Maler galt. Die Schau zeigt Diego nicht nur als Albertos Assistent, sondern als originellen Bildhauer und Möbeldesigner. Bruno Giacometti hat sich in der Kunstwelt als bescheiden im Hintergrund arbeitender Sachwalter insbesondere des Werks von Giovanni einen Namen gemacht. In Mailand entdeckt man den heute 93jährigen als einen erfolgreichen Architekten. So schliesst die Ausstellung insbesondere eine Kenntnislücke beim italienischen und später auch deutschen Publikum. Denn ab dem 28. Mai wird sie unter dem Titel «Offenes Tal, weite Welt – Die Familie Giacometti» auch in der Städtischen Kunsthalle in Mannheim zu sehen sein.

Drei Monate lang wird im Winter das am Fusse der mächtigen Piz-Duan-Gruppe liegende Dorf Stampa im Bündner Tal Bergell nicht von der Sonne berührt. Das Dorf bezieht nur ein indirektes Licht, das vom sonnenbeschienenen Schnee des gegenüberliegenden Hanges zurückstrahlt – ein Naturschauspiel, das Giovanni Giacometti (1868–1933) variantenreich eingefangen hat. Licht und Schatten strukturieren viele seiner Gemälde und komponieren ein subtiles Sinngefüge: Als er seine Frau Annetta und sich im Atelier in Stampa malt, fällt auf das Gesicht der sitzenden Annetta das durch das Fenster einströmende Licht, während Giovanni sich selbst beinahe zurückgezogen und bescheiden ihr gegenüber im Schatten stehend malt. Auf eine Fülle von Details zur Entstehung von Motiven, Perspektiven und Aspekten in den Werken der Bergeller Künstlerfamilie Giacometti lenkt die Ausstellung «I Giacometti, la valle, il mondo» in der Mailänder Fondazione Mazzotta den Blick des Besuchers. In der Tat ist der Anspruch der Kuratoren Pietro Bellasi, Marco Obrist und Chaspar Pult, Direktor

des von der Pro Helvetia in Mailand geführten Centro Svizzero, ambitiös. Statt einer auf Schaffensperioden oder stilistische Mittel ausgerichteten Schau zeigt man in Mailand Werkgruppen und Themenschwerpunkte in einem spezifischen familiären, kulturellen, insbesondere aber auch geographischen Umfeld. Der kulturanthropologische Ansatz von Ruskin, Simmel und Bachelard, auf den Pietro Bellasi in seinem Einführungsaufsatz im Katalog zurückgreift, soll hier klärend wirken. Ruskin etwa spricht von den Alpen in ihrer materialreichen Substanz und ihrer beunruhigenden Bedrohlichkeit, Simmel und Bachelard haben die Spannung zwischen dem natürlichen und dem künstlichen, vom Menschen geschaffenen Raum als einen die Kunst der Moderne konstituierenden Faktor erkannt. Dem Anspruch der Schau sind freilich Grenzen gesetzt: Giovanni's Cousin zweiten Grades, Augusto, verliess als Kind Stampa, ging in Zürich zur Schule und lebte über 10 Jahre in Florenz. Alberto und Diego arbeiteten in Paris, wo weitaus bedeutendere Einflüsse als die ihres Heimattals auf sie einwirkten.

Die Ausstellung ist jedoch – trotz problematischer Ausleuchtung der Räume und einer zu engen Hängung in Mailand – ein Augenschmaus, und sie ist nicht zuletzt – und das gehört zweifellos auch zu den vornehmsten Aufgaben der Pro Helvetia – eine hochkarätige Werbung für die kulturelle Schweiz, die gerne auf ihre sicheren Werte zurückgreift, um zu zeigen, dass ihre Kulturgeschichte bei weitem nicht so langweilig verlaufen ist, wie manch einer meint.

Berühmte Besucher

Ohne Zweifel liegt ein besonderer Reiz der Mailänder Schau darin, dass sie ständig zwischen den Perspektiven des dörflichen und der Ansicht der Welt oszilliert. Nicht nur wird *Giovannis* Wunsch, nach beschwerlichen Studienaufenthalten in Frankreich, Italien und Deutschland endlich sesshaft zu werden, in den vielen Familien- und Kinderbildern – *Bruno* als Geiger, *Diego* und *Ottilia* als eifrige Leser, *Alberto* krank im Bett – dokumentiert, sondern auch seine Fähigkeit, sich nicht mental und intellektuell von der Aussenwelt abzuschotten. Wegen *Segantini*, der sich in Maloja niedergelassen hatte, bleibt *Giovanni* im Bergell. Die Freunde *Amiet* und *Hodler* kommen regelmässig zu Besuch und malen wie *Giovanni* rauhe Winterlandschaften. *Max Ernst* besucht 1935, zwei Jahre nach *Giovannis* Tod die *Giacomettis* in deren Sommerhaus in Maloja und beglückt *Annetta* mit aus dem Geröll des Forno-Gletschers gezogenen «Skulpturen», die er gar nicht oder nur leicht mit Farbe oder Meissel überformt. *Alberto* hatten die riesigen Findlinge in den Wiesen des Bergells von früher Kindheit an fasziniert. Ein besonders mächtiger Stein mit einer höhlenartigen Vertiefung spielt in *Albertos* surrealistischen Kindheitserinnerungen «Hier, sables mouvants» eine grosse Rolle. Gelungen ist jener Raum in der Fondazione Mazzotta, der *Segantinis* und *Hodlers* gemeinsame Suche nach Horizontalität in ihren Bildern erkennen lässt. *Hodlers* sterbende *Valentine Godé-Darel*, eine Hochebene von *Segantini* und die Vertikalität von *Giacomettis* Porträt des toten *Segantini* geben im Zeichen des Kreuzes eine Grenze zwischen Leben und Tod zu bedenken, die dem sich schliesslich am



Die Familie Giacometti, 1911. Vorne: Diego, Ottilia; hinten: Alberto, Bruno, Giovanni, Annetta. © Stiftung für Photographie, Zürich.

Ende seiner irdischen Existenz in die Natur integrierenden, menschlichen Körper immer schon eingeschrieben ist.

Visionen spendendes Familienleben

Alberto findet mit seiner skizzenhaften Zeichnung der rue Didot noch 1959 in der Enge der Pariser Strassenzüge und in deren winterlicher Dunkelheit jene fehlende Weite des Blicks wieder, die er von Stampa her kannte.

Alberto findet mit seiner skizzenhaften Zeichnung der rue Didot noch 1959 in der Enge der Pariser Strassenzüge und in deren winterlicher Dunkelheit jene fehlende Weite des Blicks wieder, die er von Stampa her kannte. «*Es ist eine Vorhölle*», hat *Diego* manchmal über das Bergell gesagt. *Albertos* Bruder, Modell und Assistent, kehrt denn auch nicht oft in das Heimattal zurück, während *Alberto* die alljährlichen Besuche bei der Mutter immer auch dazu nutzte, im Atelier des Vaters zu zeichnen. War er in Paris kubistisch, oder surreal, so entstand in Stampa Sichtbares: die Köpfe der Mutter etwa, seiner Frau *Annette* oder seines Neffen *Silvio*, von denen er unzählige Skizzen und Studien anfertigt. Obwohl von den Porträts der Mutter in der Zürcher und Churer Ausstellung «*La Mamma a Stampa*» (1991) weitaus mehr zu sehen waren, wird in der Fondazione Mazzotta doch auch deutlich, dass *Annetta* das Herz eines künstlerische Visionen spendenden Familienlebens war. Doch nicht nur das: Zugleich erhält man in Mailand auch einen Einblick in die Bedeutung der Porträtkunst für *Albertos* Gesamtwerk. Dem ältesten der *Giacometti*-Brüder ging es nie darum, den Eindruck von Ähnlichkeit entstehen zu lassen, vielmehr

suchte er die Kraftlinien eines Menschen sichtbar werden zu lassen. Die horizontalen und vertikalen, weniger häufig auch schrägen Linien auf Gesicht und Körper, verankern gleichsam die Personen auch in ihrem Lebensumfeld, in ihrem Tun, Handeln und Denken, das nur *Alberto* oder wenige andere kannten. Die Porträtierten durften ihm nicht fremd sein, und dies erklärt die grosse Bedeutung von *Diegos* (1902–1985) Anwesenheit in Paris aus der Sicht *Albertos*. Fiel einerseits die Leichtigkeit auf, mit der *Alberto* in Paris lebte und mit der er zu einem grossen Freundes- und Kollegenkreis Kontakt hielt, so machte die Vertrautheit im Umgang mit *Diego* aus dem Bruder doch dasjenige Modell, auf das er nie verzichten konnte.

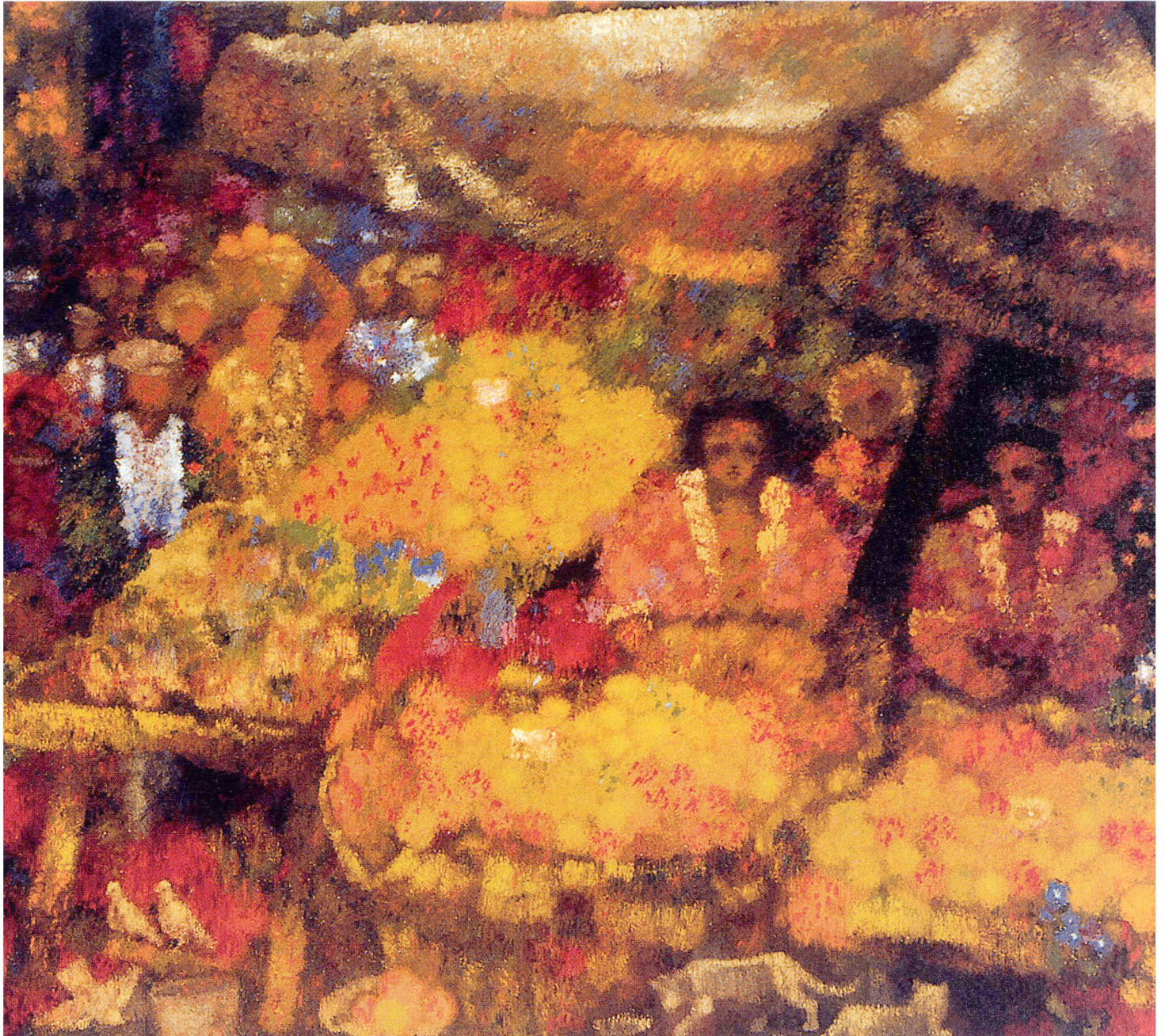
In Mailand zieht *Albertos* kleine Büste von *Diego* den Betrachter in den Bann. Sie entstand 1954, und ihre Zartheit und Zerbrechlichkeit, die Feinheit der Linienführung lässt zugleich auch die Prozesshaftigkeit von *Albertos* Wahrnehmung, ihre Dauer und Intensität deutlich werden. Für den Betrachter ist es irritierend zu erkennen, wie sehr das Erscheinungsbild eines Menschen einerseits und das Wissen über ihn andererseits die Büste in ein Spannungsfeld treten lassen, in dem nicht mehr unterscheid-



Alberto Giacometti.
Busto di Diego, 1954.
Bronzo, 26,7 x 20,5 x 11 cm.
Firmato e numerato: Giacometti 2/8. Collezione privata, courtesy Pieter Coray. (Aus dem Katalog)



Giovanni Giacometti.
Diego e Ottilia (Il libro di immagini), 1909. Olio su tela, 55 cm x 65 cm.
Firmato e datato in basso a destra: GG 1909. Collezione privata. (Aus dem Katalog)



Augusto Giacometti. *Il Mercato delle arance a Marsiglia, 1933. Olio su tela, 192 cm x 223 cm. Firmato in basso a sinistra: A.G. Museo d'Arte Grigione, Coira. (Aus dem Katalog)*

bar ist, ob der Porträtierte gerade erst in den Gesichtskreis des Künstlers getreten ist, oder ob er gar aus ihm verschwindet. Diese typische Unverbindlichkeit kommt auch in *Albertos* Version jener berühmten Hängelampe zum Ausdruck, die beim Vater die Harmonie des abendlichen Familienlebens beschien. *Albertos* Zeichnung reduziert die Lampe auf ein Bündel von Verstrebungen, das irgendwo, nur nicht an einem vertrauten Ort zu hängen scheint. Bedauerlich, dass *Giovannis* berühmtes Gemälde «Die Lampe» (1912) zum Vergleich in Mailand nicht zu sehen ist, doch *Albertos* Zeichnung entschädigt durchaus,

wie auch viele andere aus Privatsammlungen stammende Werke, die noch nie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, zur Attraktivität, ja zur Einmaligkeit der Schau beitragen.

Inspirierendes Mittelmeer

Viel Platz räumt man in Mailand der gemeinsamen Pariser Zeit von *Alberto* und seinem um ein Jahr jüngeren Bruder *Diego* ein. In *Albertos* Schatten lebte *Diego* jahrzehntelang, bis er sich allmählich zum gesuchten Designer entwickelte. Die Welt, die ihn inspirierte, hatte er auf seinen zahl-

reichen Reisen in den Mittelmeerraum kennengelernt. Etruskische und ägyptische Formgebung findet sich in *Diegos* Tierfiguren wieder, die er in den fünfziger Jahren auch in seine Möbel integriert. Freilich: *Albertos* Einfluss, sein Hang zu den feinen Linien, ist kaum zu verkennen. In den dreissiger Jahren hatten die beiden in Paris gemeinsam Lampen für den Innenarchitekten *Jean-Michel Frank* entworfen und hergestellt. Ist dem Zürcher Publikum *Diegos* in den sechziger Jahren angefertigte Einrichtung des Restaurants Kronenhalle ein Begriff, so gilt heute als *Diegos* renommiertester Auftrag wohl die Ausstattung des Musée Picasso in Paris. Als er ihn ausführte, war er schon achtzig Jahre alt.

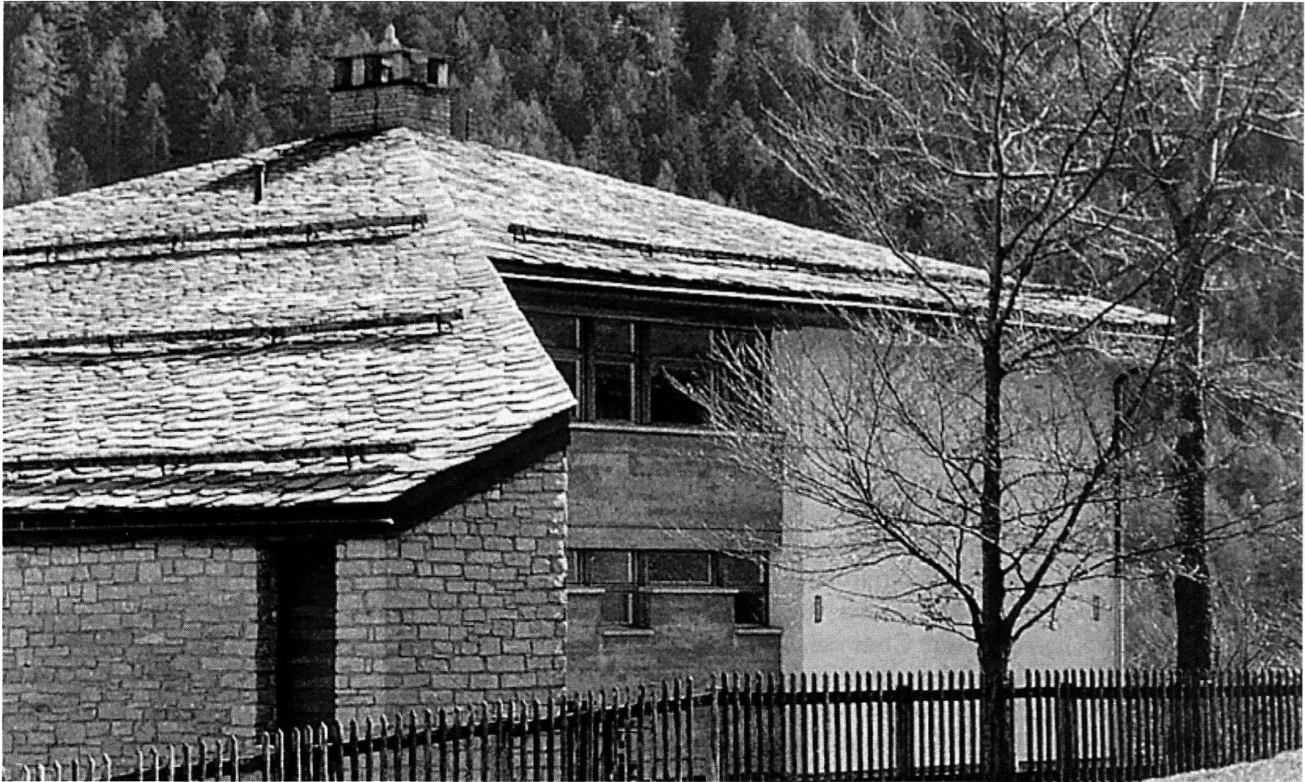
Farbtrunken

In den zwanziger Jahren waren *Augusto* (1877–1947) und *Giovanni Giacometti* in der Gunst der Schweizer Kunstliebhaber Konkurrenten. Der ebenfalls in Stampa geborene *Augusto*, ein Vetter zweiten Grades von *Giovanni*, hatte in seiner Kindheit nicht dieselbe intensive Förderung durch

sein Elternhaus erfahren wie *Giovanni*. *Augustos* erster Lehrer war sein Onkel, der Vater des berühmten Staatsrechtlers *Zaccaria Giacometti*. Später dann durch einen langen Aufenthalt in Florenz, vom Jugendstil, Tachismus und durch seine Sympathie zu den Zürcher Dadaisten geprägt, erhielten *Augustos* Bilder eine künstlerische Intensität, welche die Kunsthändler rasch auf ihn aufmerksam machten. Mochte *Augusto* als grosser Kolorist auch die Vorliebe, die Farben zum Leuchten zu bringen sowie eine gewisse Neigung zum Dekorativen mit *Giovanni* teilen, so stand er doch wohl *Diegos* Verspieltheiten und dessen Hang zum Ornamentalen näher. Die in der Fondazione Mazzotta gezeigten Bilder weisen *Augusto* als grossen Eklektiker des Stils und der Themen aus. Beeindruckend, wie jene grossflächigen Farbflecken auf schwarzem Grund allein mit koloristischen Mitteln eine räumliche, ja geradezu kosmische Wirkung zustande bringen, oder das hell aufleuchtende Rot des Orangenmarktes in Marseille eine symbolistische Ebene in das Bild einzieht, was eine sakrale Note entstehen lässt, die auch in *Augustos* Kirchen-

Diego Giacometti.
Testa di leone,
1935–36. Serpentino
della Val di Poschiavo,
32 x 45 x 20 cm. Colle-
zione privata. (Aus
dem Katalog)





Bruno Giacometti.
Schulhaus in Stampa,
1961–62. Photo Flury

fenstern und Wandmalereien wiederzufinden sind.

Zu den Überraschungen in Mailand zählt zweifellos das architektonische Werk des letzten noch lebenden *Giacometti*, des 93jährigen *Bruno*. Als bescheidenen, im Hintergrund arbeitenden Anwalt des Werks seines Vaters *Giovanni* kannte man ihn bislang. Nun eröffnet sich uns ein sowohl zum Regionalismus und auch zur klassischen Moderne ausschwingendes Bauen, dessen Horizont sich von Siedlungshäusern für Zollbeamte, Seilbahngebäuden

über Schulbauten – darunter die Schule in Stampa – bis hin zum Schweizer Pavillon der Biennale in Venedig 1952 zieht. Überrascht von diesem Reichtum schienen auch die Aussteller zu sein, die neben einer die Bauten aufdatierenden Videoschau keine geeignete analytische Ausstellungsform fanden. Einen Anfang, *Bruno Giacomettis* Lebenswerk einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, stellt die Mailänder Schau allerdings durchaus dar, insbesondere *Irene Hochreuteners* eindrücklicher Katalogbeitrag verdient hier Erwähnung. ♦

Kataloge:

italienisch: *J. Giacometti, la valle, il mondo*, Fondazione Mazzotta, Milano, Edizioni Gabriele Mazzotta, Milano 2000.

deutsch: «Offenes Tal, weite Welt – Die Familie Giacometti», Edizioni Gabriele Mazzotta, Mailand 2000.